



Bald befahrbar.
In drei Wochen wird der Verkehr über die NK 495 rollen.
Foto Dominik Plüss

nachgefragt

Begleitung für den Lebensabend

VORBILD AMERIKA. Am 1. Mai fällt der offizielle Startschuss für Home Instead, eine Altersbetreuung nach amerikanischem Vorbild. Auch im Fricktal ist ein Büro für diesen nicht-medizinischen Betreuungsservice geplant. Die baz hat Kathrin Schindler, die 38-jährige Geschäftsleiterin des Pilotbüros in Laufenburg, zum Gespräch getroffen.

baz: Frau Schindler, Sie planen 20 Büros in der Deutschschweiz, das Pilotbüro ist im Fricktal – glauben Sie, dass Ihr Unternehmen von Erfolg gekrönt ist?

KATHRIN SCHINDLER: Das Unternehmen ist seit der Gründung 1994 in Omaha, im US-Bundesstaat Nebraska, sehr erfolgreich und expandiert in ganz Europa. Home Instead ist weltweit führend in der nicht-medizinischen Seniorenbetreuung. In der Schweiz stecken wir in den Kinderschuhen, aber der Prozess ist wiederholbar – wir bauen auf die Erfahrungen, die weltweit bereits gemacht wurden.

Welche Pläne bestehen für die Region?

Zu unserem Angebot gehören die Betreuung und Pflege, leichte Hauswirtschaftsarbeiten bis hin zur persönlichen Pflege, etwa Hilfe beim An- und Ausziehen und Waschen. Vorerst bedienen wir vom Pilotbüro in Laufenburg mit fünf Mitarbeitern die Regionen Basel, Baselland und das Fricktal. Da wir uns jedoch schnell entwickeln, werden wir schon nächste Woche

nochmal fünf Leute einstellen. Ende Jahr suchen wir für alle weiteren Büros in den Regionen Franchise-Nehmer, welche das Angebot auf selbstständiger Basis unter dem Namen Home Instead und unter Einhaltung der Qualitätsstandards führen.



Sozialpädagogin.
Kathrin Schindler.

Sie nennen die Betreuer nach amerikanischem Vorbild Care-Giver. Was zeichnet diese aus?

Es braucht Engagement, Lebenserfahrung und Motivation für diese Arbeit. Der Bewerber benötigt kein Diplom als Pflegefachkraft, dafür muss er sechs Referenzen vorlegen sowie Auszüge aus dem Betreibungs- und Strafregister – und er sollte mindestens 30 Stunden die Woche Zeit haben.

Home Instead übernimmt die Schulung der Laien selbst. Wie professionell ist die Ausbildung?

Wir bauen auf das Mutterunternehmen in Omaha auf. Wir haben fünf Trainingsbausteine, beginnend mit einer Basis-schulung, welche den Umgang und die Wertschätzung mit alten Menschen behandelt. Es folgt eine Sicherheitsschulung zum Thema Hygiene oder Umgang mit Messern, Nadeln, Reinigungsmitteln und vielem mehr – immer bezogen auf die nicht-medizinische Betreuung. Am Schluss wird der Care-Giver getestet und erhält ein Zertifikat.

Was müssen Senioren finanziell investieren? Der Senior bezahlt die Dienstleistung selbst. Wir beziehen keine Subventionen. Das bedeutet, dass er die Art der Dienstleistung bestimmen kann. Diese wird dann individuell auf seine Bedürfnisse abgestimmt. Die Stundenansätze sind zwischen 36 und 42 Franken.

Inwiefern stellt Home Instead eine Konkurrenz für Alters- und Pflegeheime oder die Spitex dar?

Ich sehe uns nicht als Konkurrenz zur Spitex, auf gar keinen Fall. Ihre Kernkompetenz ist die medizinische Betreuung. Was der Patient braucht, muss der Arzt bestimmen – das ist bei uns nicht der Fall.

Und für Altersheime?

Auch nicht. Die Entwicklung geht dahin, dass ältere Menschen immer später ins Heim gehen. Die Qualität dort kann noch so hoch sein, für einen Menschen bedeutet das Verlassen der eigenen Wohnung trotzdem einen grossen Einschnitt. Wir verzögern diesen Schritt ganz enorm. Der Care-Giver kann aber auch in ein Heim gehen, wenn zusätzliche Begleitung, die das Pflegepersonal innerhalb ihres Rahmens nicht leisten kann, erwünscht ist.

INTERVIEW: MONIKA BREIDERT

«Heureka, es ist vollbracht!»

Rheinfelden/Möhlin. Nach 30 Jahren Scherereien wird die NK 495 nun eröffnet

SIMONE RUFLI-KORNMANN

Nach 25 Jahren Planungszeit, einem Bundesgerichtsentscheid und zwei Jahren Bauzeit wurde die neue Verbindungsstrasse zwischen Möhlin und Rheinfelden, die NK 495, am Samstag mit einem Strassenfest gefeiert.

Dass mehrere Hundert Menschen für den Bau einer Strasse auf die Strasse gehen, das hat Seltenheitswert. Geschehen ist es am 7. September 2001. Damals demonstrierten Rheinfelderinnen und Rheinfelder für den Bau der NK 495, für jene Strasse, die in Rheinfelden Ost, Höhe Rheinsaline, die Riburgerstrasse mit der Kantonsstrasse verbindet. Auch am Samstag gingen Rheinfelderinnen und Möhliner wieder auf die Strasse, diesmal allerdings auf die fertig gebaute NK 495 – und diesmal gingen sie zum Feiern.

«Das ist ein spezieller Freudentag für uns alle, vor allem aber für die Menschen in den Wohnquartieren rund um den Kohlplatz, das Quartier Robers-ten, für die Reha und das Rheinfelder Stadtrat Werner Hassler den Festakt. Selber 13 Jahre lang engagiert tätig für das von Einsprachen und Gerichtsentscheidungen blockierte Projekt, dankte Hassler allen, die sich über Jahre hinweg unbeirrt für den Strassenbau eingesetzt hatten.

KOOPERATION. Was die Buchstaben N und K auch noch bedeuten könnten, erläuterte der Rheinfelder Stadtammann Franco Mazzi: «N für Nähe und K für Kooperation oder kapital-wichtig.» Es solle eine Strasse sein, welche die beiden Gemeinden einander näherbringe und für künftige gemeinsame

Aufgaben verbinde. Hoch erfreut zeigte sich auch der Aargauer Baudirektor Peter C. Beyeler: «Heureka, das Projekt ist vollbracht!», rief er der Festgemeinde zu und mit Blick auf die knapp 30 Jahre lange Baugeschichte: «Glaubt ja nicht, dass das ein Rekord ist. Eure Region wurde verwöhnt. Es gibt im Aargau Projekte, die bis zu 85 Jahren benötigten, bis sie realisiert wurden.» Für Beyeler war der Samstag auch aus persönlicher Sicht ein Freudentag: «Ich kam in die Regierung und sagte, die Strasse wird gebaut – ich habe Wort gehalten.»

Zur gerichtlichen Auflage, wonach die alte Waldstrasse im nächsten Jahr zurückgebaut und für den motorisierten Verkehr geschlossen werden muss, meinte Beyeler schalkhaft: «Bundesgerichtsentscheide kritisiere ich grundsätzlich nicht,

weil Bundesgerichtsentscheide immer richtig sind.»

STAU PROGRAMMIERT. Ganz anders dagegen sieht es Fredy Böni. Der Möhliner Gemeindevorstand hat vergebens dafür gekämpft, dass der öffentliche Verkehr weiterhin durch den Wald fahren kann. «Bei dem Verkehrsaufkommen auf der Kantonsstrasse werden die Menschen aus dem Möhliner Tal und Möhlin nicht mehr rechtzeitig zum Rheinfelder Bahnhof gelangen.» Der Staugefahr bewusst, wird die Zufahrt zur Rheinfelder Kohlplatzkreuzung von zwei auf drei Spuren erweitert. Eine andere Lösung steht derzeit nicht zur Debatte, wie Beyeler bestätigte. Während die Erwachsenen mit gemischten Gefühlen zurück und nach vorne blickten, ging für viele kleine Buben ein Traum in Erfüllung: Sie durften einen richti-

gen Bagger selber bedienen. Der Veloclub Rheinfelden und der VMC Helvetia Möhlin organisierten einen Sprint, drei Beizen luden zum Verweilen, und für den musikalischen Rahmen sorgten die Musikkorps aus Möhlin und Rheinfelden.

VERSAPÄTET. Dass der Verkehr nicht wie geplant ab dem 30. April, sondern erst ab dem 21. Mai 2007 (vorerst im Einbahnverkehr) über die neue Strasse rollen wird, wurde von niemandem bemängelt. Der Grund für die Verspätung interessierte nicht, auf gegenseitige Schuldzuweisungen wurde konsequent verzichtet. Franco Mazzi fasste stattdessen in Worte, was wohl alle am Bau beteiligten dachten: «Was spielen drei Wochen für eine Rolle bei einem Projekt, das erstmals 1977 im Richtplan des Kantons Aargau erschienen ist.»

Bürger wollen ihr Dorf verändern

Möhlin. An der Zukunftskonferenz wurden weniger Verkehr und ein Begegnungszentrum gefordert

MANFRED HEULE

Während zehn Stunden kamen an der gut besuchten Zukunftskonferenz in Möhlin Stärken und Schwächen zur Sprache, wurden Erwartungen formuliert und Visionen entworfen.

In den nächsten Jahren revidiert die Behörde Möhlins den Siedlungsplan und will dabei auf die Volksmeinung hören. Um diese kennenzulernen, wurde eine Zukunftskonferenz durchgeführt. «Ich bin sehr zufrieden mit dem Ablauf und hatte grossen Spass, selber in den Gruppen mitzuwirken.» Mit diesen Worten fasste am Samstag der Möhliner Ammann Fredy Böni die eigene Konferenz Erfahrung zusammen. Das Engagement der Bevölkerung sei gross und das Erreichte beeindruckend.

Rund 150 Teilnehmer diskutierten am Freitagabend und am Samstagmorgen in der Mehrzweckhalle Fuchsrain die Zukunft ihres Dorfes. Die Ergebnisse fliessen in ein Leitbild ein, das als Grundlage für die Ortsplanung dient. Paul Krummenacher und Hanna Hinzen moderierten die Veranstaltung. Die beiden gehören der AG für Organisationsentwicklung an, die sich «Frischer Wind» nennt. Sie führten die Konferenz professionell und mit methodischem Geschick.

Das Spannungsfeld, in dem sich das Dorf bewegt, erläuterte Beat Suter, Planer der Firma Metron. Als Stichworte nannte er das starke Wachstum

der Bevölkerung, die dazu vergleichsweise geringen Baureserven, die Probleme mit der Verkehrserschliessung des Industriegebietes, die einseitige industrielle Entwicklung, eine stagnierende Zahl von Arbeitsplätzen und das Fehlen eines Dorfsentrums. Alles Punkte, welche die Konferenzteilnehmer ebenfalls aufgriffen. So empfand man den Bauboom als grösste Schwäche des Dorfes. Die grösste Stärke ortete man dagegen in der doch guten Lebensqualität. Sorgen bereitet der Bevölkerung allerdings eine latente Fremdenfeindlichkeit.

VERÄNDERUNGEN. Am Schluss der Veranstaltung formulierten die Teilnehmer Leitbildsätze: «Wir haben ein lebendiges, aktives Dorfszentrum. Wir haben den Bauboom im Griff und können das Wachstum kontrollieren. Wir haben eine Behörde mit einem offenen Ohr für die Bürger. Wir haben eine Politik, die sich um Kinder, Familien und Senioren kümmert. Wir schonen die Natur. Wir fördern die Integration.» Solche Sätze sollen festhalten, dass die Konferenzteilnehmer Veränderungen dem Stillstand vorziehen.

Möhlin ist aufgrund seiner geografischen Lage und seiner baulichen Struktur ein besonderes Dorf, das geradezu nach Mitwirkung der Bevölkerung verlangt. Als Beispiel sei das Wachstum genannt: In den beiden vergangenen Jahrzehnten nahm die Be-



Neue Wege. Möhliner diskutierten über die Zukunft ihres Dorfes.

völkerung um 2500 Einwohner zu. Diese demografische Entwicklung hält an, so dass das Dorf in absehbarer Zeit zur Stadt heranreifen wird. Eine grosse Herausforderung.

DORFZENTRUM FEHLT. Für ein städtisches Ambiente aber fehlt ein Zentrum. Tatsächlich muss man sich im Dorf linear bewegen, um Einkäufe zu tätigen, es gibt keine Konzentration von Dienstleistung und Einkauf. Nicht umsonst hat Möhlin den Ruf, das längste Dorf der Schweiz zu sein – ein Trainingscamp für Langstreckenläufer oder Radfahrer. Wer aber hier einkauft, der braucht zumeist das Auto und nicht die Füsse. Das Verkehrsauf-

kommen auf den beiden Hauptachsen ist zu einem grossen Teil hausgemacht.

Nicht nur die Politiker, auch die übrigen Teilnehmer waren mit der Veranstaltung zufrieden. Man freute sich über das Kennenlernen neuer Gesichter und einen Austausch mit anderen Menschen, der sonst nicht möglich gewesen wäre, hiess es. Max Mahrer, Alteingesessener, Ortsbürger, Naturfreund und Wanderer, der seine Heimat bestens kennt, lobte die Veranstaltung. Für ihn müssen Veränderungen selbstverständlich sein: «Wir brauchen mehr Leben im Dorf, sowohl Begegnungsorte und regelmässige Märkte wie auch Oasen der Natur.»